

Jeden Monat erscheint 1 Heft zu 1 bis 2 Druckbogen mit Abbildungen.

Der Pränumerationspreis ist für einen Jahrgang oder zwölf Hefte nebst Register sowohl für Wien als die Kronländer und das Ausland 4 fl. C. M., bei portofreier Zusendung in die Kronländer der österr. Monarchie 4 fl. 20 kr. C. M.

MITTHEILUNGEN

DER K. K. CENTRAL-COMMISSION

Pränumerationen übernehmen halb- oder ganzjährig alle k. k. Postämter der Monarchie, welche auch die portofreie Zusendung der einzelnen Hefte besorgen. — Im Wege des Buchhandels sind alle Pränumerationen und zwar nur zu dem Preise von 4 fl. an den k. k. Hofbuchhändler W. Braumüller in Wien zu richten.

ZUR ERFORSCHUNG UND ERHALTUNG DER BAUDENKMALE.

Herausgegeben unter der Leitung des k. k. Sections-Chefs und Präses der k. k. Central-Commission Karl Freiherrn v. Czoernig.

Redacteur: Karl Weiss.

N^o. 9.

I. Jahrgang.

September 1856.

Inhalt: Der Richardsbogen in Triest. — Die Schässburger Bergkirche. — Alterthümer in Steiermark. — Die gothische Kirche Maria am Gestade. — Die kirchlichen Gebäude zu Hartberg in Steiermark. — Über die Baudenkmale des Krakauer Verwaltungsgebietes. — Notizen. — Literarische Anzeigen.

Der Richardsbogen in Triest.

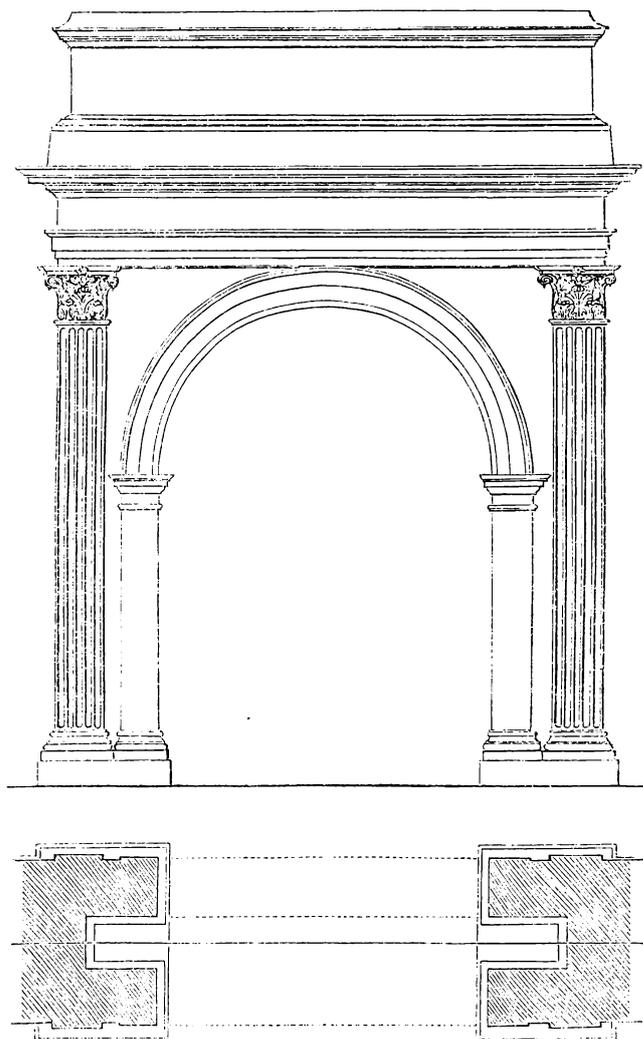
Von Dr. Peter Kandler, k. k. Conservator für das Küstenland.

Der Richardsbogen in Triest wurde bisher von den Uneingeweihten für ein unbedeutendes Erzeugniss des Mittelalters gehalten. Er ist auch in ähnlicher Weise wiederholt, und zwar von den Beschreibern Istriens, Prospero, Petronio und Manzioli, wie auch von Irenes della Croce gegen das Ende des XVII. Jahrhunderts besprochen worden, und lieferte in der neuesten Zeit Zeichnern und Dichtern Stoff.

In der nebenstehenden Abbildung gebe ich den Bogen in seiner ganzen Gestalt (Fig. 1) mit Inbegriff auch des jetzt vergrabenen Theiles, welcher aufgedeckt, untersucht und seinem ursprünglichen Zustande nach aufgenommen wurde.

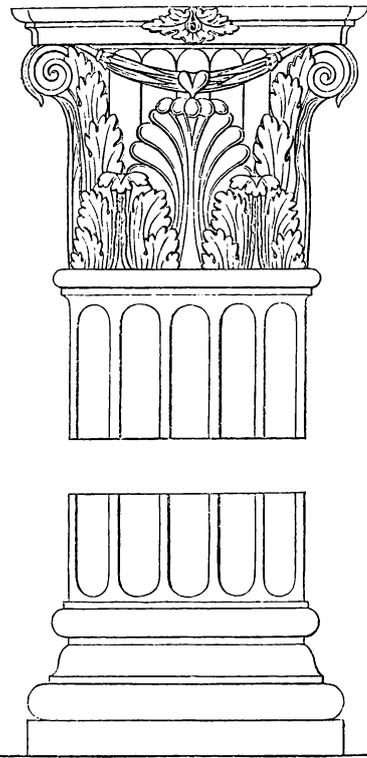
Er hiess und heisst noch heut zu Tage „Arco di Riccardo“, wie die Einen behaupten, zu Ehren des „Rè Carlo“, nämlich Karl des Grossen, aufgeführt bei Gelegenheit seines Triumph-Einzuges in Triest — ein Ereigniss, das, beiläufig gesagt, niemals stattfand; Andere bringen denselben in Verbindung mit Richard Löwenherz, König von England, seiner Rückkehr aus Palästina und seiner Gefangenschaft; allein dieser ist nie in Triest gewesen; wieder Andere wollten die Benennung von dem „Ricario“ ableiten, welcher zur Zeit der Patriarchen-Herrschaft von Aquileja oberster Criminal- und Civilrichter war; ja man ging so weit, ihn für einen Bogen jener Wasserleitung zu halten, welche in der Nähe und weiter unten vorüberzog.

Allein der Bogen spricht von selbst und offenbart sich als ein Römerwerk aus den Zeiten des Verfalles der Kunst, wofür insbesondere die willkürliche Bildung des Capitals an der hier deutlicher dargestellten Säule (Fig. 2, s. nächste S.) sprechen dürfte, und nach meiner Ansicht stammt er aus der



(Fig. 1.)

unmittelbaren Zeitfolge nach Septimius Severus; er ist weder mit Legenden, noch mit Merkmalen oder Zierathen



(Fig. 2.)

geschmückt, welche geeignet wären, ihm ein anderes Gepräge zu verleihen als das einer einfachen Pforte; er ist eben so wenig ein Ehren-, als ein Trauer- oder Siegesdenkmal. Er ist nicht einmal der Bestandtheil eines städtischen Gebäudes, etwa als Eingang; denn beide Façaden sind gleich bearbeitet und nicht zur Grundlage was immer für eines Ueberbaues oder einer Krönung bestimmt, denn in der Höhe steht er abgeschlossen und vollendet da. Auch stand er nicht isolirt, wie es bei Ehrenbogen der Fall ist; denn man bemerkt in den

Seitenwänden das frühere Bestehen einer in gleicher Dicke mit dem Bogen fortlaufenden Mauer. Auch für irgend einen Platz oder ein Forum kann man ihn nicht halten, wegen des hierzu ungünstig beschaffenen, steil abschüssigen Terrains.

Ich halte ihn für das Denkmal eines alten Stadthores, und zwar aus nachstehenden Gründen. Triest war keine Stadt römischen, sondern ältern Ursprungs, erobert und zur Colonie gebildet. Die allezeit ehrwürdigen Überlieferungen besagen, dass sie mauerumzogen war, und ich glaube es. Nicht die ganze Stadt pflegte man bei Gründung einer Colonie in letztere einzubeziehen, sondern die neue Colonie, die adelige und herrschende Stadt wurde mit Mauern und Thoren versehen, nicht sowohl zum Schutze als vielmehr zur Abgränzung der Colonie. Diese Gepflogenheit von innern Mauern und Thoren erhielt sich auch durch's Mittelalter fort, und selbst später. Beispielshalber erwähne ich nur Ancona und Pirano, anderer nicht zu gedenken, in welchen Unterabtheilungen mittelst Mauern und Thoren vorkamen. Triest war ohne Weiteres eine alte Colonie, viel älter als die Cäsarischen und als die so häufigen Julio-Augusteischen, welche die Bewunderer des republicanischen Roms nicht für Colonien gelten lassen wollten.

In den auf Cäsar's Tödtung folgenden Bürgerkriegen hielten Venetien und Istrien, deren Regierung dem D. Brutus anvertraut war, zur Republik. Pola und gewiss auch Triest fielen der soldatischen Wuth zur Beute; Augustus liess dann im Jahre 32 n. Chr. beide wieder aufleben und erweitern,

denn neue Colonien konnten da, wo alte vorbestanden, nicht eingeführt werden; wohl aber konnte eine Erweiterung der letztern stattfinden, und ich glaube, dass zur Zeit, wo August Triest mit Mauern umgab (32 n. Chr.), er auch dessen Flächenraum über die ursprünglichen 75.000 Passus (römisch) hinaus erweiterte. Das alte Thor blieb unangetastet, wegen der Ehrfurcht, die man ihm zollte, jedoch nicht mehr mit Thorflügeln, sondern als einfache Pforte, und durch Alter hinfällig geworden, wurde es dann in jener Form wieder hergestellt, die noch heut zu Tage sichtbar ist. Die Beibehaltung der alten Thore, auch wenn sie durch Erweiterung der Stadt und Anlegung neuer Thore zwecklos geworden, kommt häufig vor; auch dauert oft die Benennung „Thor“ fort.

Ich zweifle nicht, dass Triest einen, wenn auch bescheidenen Palast besass, in welchem der Kaiser seinen Aufenthalt aufschlagen konnte; alle Colonien hatten einen solchen, ich weiss, dass man die Paläste in den Colonien über eines der Stadthore aufführte und an die Stadtmauer lehnte; allein der Palast stand nicht bei dem Richardsbogen, weil diese Gegend weder die edlere ist, noch die beste Aussicht genießt. Die Gestaltung des Bogens schliesst, wie gesagt, das Vorhandensein eines Palastes vollkommen aus.

Diese öffentlichen Paläste wurden das ganze Mittelalter hindurch beibehalten; auch in dieser Provinz des Küstenlandes bezeugte das Vorhandensein von einem Palaste des Markgraf-Patriarchen den hohen municipalen Rang der betreffenden Stadt; Capodistria, Pirano, Parenzo, selbst Montefalcone hatten einen solchen Palast; in Triest befand sich derselbe auf den Stadtmauern am Platze, seewärts; er wurde aber in den bürgerlichen Unruhen von 1468 beschädigt, so dass Friedrich III. im Jahre 1470 nicht wie sonst in demselben seine Wohnung beziehen konnte, bis er später von Maximilian I. wieder hergestellt, endlich im Jahre 1690 durch eine Feuersbrunst verzehrt wurde.

Ich kenne nicht die Geschichte der Topographie Wiens um ein Urtheil zu wagen, doch weise ich auf eine Thatsache hin. Der kaiserliche Palast zu Wien ist offenbar über einem Stadteingang gelegen und wahrscheinlich an die Mauern gelehnt gewesen, welche jetzt an diesem Punkte verstellt sind. Ich bezweifle nicht, dass auch der kaiserliche Palast von KARNUNTUM über einem Thore aufgebaut und an die Stadtmauern gelehnt war; und ich behaupte noch dazu: an der Landseite gegen SABARIA, nicht gegen die Donau, aus leicht begreiflichen Gründen.

Und von Carnuntum muss ich hervorheben, dass der daselbst noch heut zu Tage stehende Bogen mit dem Triester „Arco di Riccardo“ nichts gemein hat. Der Bogen von Carnuntum ist ohne Weiteres ein COMPITUM, ein QUADRUVIUM an dem Kreuzwege, welchen die von Carnuntum nach Sabaria gehende Strasse mit derjenigen bildet, welche längs der Donau fortläuft, ohne in die Stadt zu führen. In vielen Gegenden herrschte und herrscht noch heutigen Tages im

gemeinen Volke eine abergläubige Scheu vor Kreuzwegen, die sich nur durch religiöse Mittel beruhigen lässt, indem man an solchen unheimlichen Stellen Heiligenbilder und Capellen errichtet und im Vorübergehen betend ein Kreuz schlägt.

In den Rhein- und Donauprovinzen war der Cultus der DII. TRIVII und QVADRVII sehr häufig. Das COMPITUM von Carnuntum war ursprünglich gewiss heidnisch und erst später dem christlichen Cultus geweiht. Als die Stadt nach ihrer Zerstörung wieder aufgebaut wurde, stellte man auch den Bogen wieder her, mit Benutzung des erstbesten Materials, das bei der Hand war, seien es nun Altäre, architektonische Fragmente oder sonst etwas. Das Compitum von Carnuntum befand sich immer ausserhalb der Stadt.

Einen andern Bogen gibt es in unserer Nachbarschaft, und zwar den von Fiume, den ich auch für ein ausser Gebrauch gesetztes Thor halte. Der Maassstab und die Verhältnisse der Öffnung weisen auf die schönen Zeiten der Kaiserherrschaft; zwar erlaubt der Zustand des Bogens kein sicheres Urtheil, doch gehört er nicht in die erste Kaiserzeit, wie man vermuthet. Man erzählt auch, dass eine Legende darauf gewesen sei, und zeigt den Apograph davon; ich kann jedoch diese Muthmassungen nicht für wahr, ja nicht einmal für wahrscheinlich annehmen.

Zur Zeit der römischen Republik war Fiume ein Castellum, und zwar das äusserste an dem Walle, welcher zwischen dem Nanos und Quarnero gezogen war; dieses Castell war nicht selbstständig, sondern von einem benachbarten abhängig. Es nahm eine Oberfläche von 7500 Passus römisch ein; es war viereckig, mit Mauern umgeben und von einer Abtheilung Soldaten besetzt, welchen die Bewachung dieses Gränzpunktes oblag. In zweiter Linie stand wieder ein

Castell, und sowohl dieses als jenes, nämlich das CASTRVM oder CASTELLVM und die CASTRA wurden nach dem SINVS PHLANATICVS benannt. Die Lage von Fiume war vortheilhaft, es beherrschte die einzige Küstenstrasse des heutigen croatischen Littorals, es lag am Meere und bot einen günstigen Hafen für den Canal der Fiumera; es gab und gibt noch Elemente genug, aus jenem Castell etwas besseres zu machen.

Durch Vorrückung der Reichsgränze bis an die Donau verlor der Japidenwall alle Wichtigkeit; es entwickelten sich andere und günstige Verhältnisse. Höchst dürftig sind die Überreste der Römerzeit im heutigen Fiume, so dass das Vorhandensein eines Bogens befremdet; allein jene Dürftigkeit erklärt sich aus den Zeiten, in welchen Fiume ein äusserstes Castell war, Zeiten, aus denen Legenden selbst in grossen Centralpunkten selten vorkommen, und in der spätern Zeit wo sich die militärischen Legenden vervielfältigten, hatte Fiume keine militärische Wichtigkeit mehr, und war niemals Colonie oder etwas dergleichen.

Aber die Erinnerung und Verehrung jenes Castells dauerte fort, welches zur Kaiserzeit über die ursprüngliche Umfangmauer hinaus erweitert worden war, und es erhielt sich ein gewisser Cultus für jenes Thor, welches, nunmehr zwischen Gebäuden eingeklemt, später hergestellt wurde, nicht durch Soldaten, sondern durch Bürger. Denn wäre Fiume unter Trajan oder dessen ersten Nachfolger ein Gränz-Castell geblieben, so hätte man ohne Zweifel durch Soldatenhände Werke von solcher Dauerhaftigkeit aufgeführt, welche bis in unser Zeitalter hineinragen würden; Beweis dessen der englische Wall, in welchem ein Castell von geringerer Oberfläche als jenes von Fiume, eine mehrere Meilen lange gemauerte Wasserleitung besass. Überhaupt strotzen alle jene englischen Castelle von alten Denkmälern.